

Kompetenzblatt 4

Hinduismus

Das Wort ‚Hinduismus‘ ist ein Oberbegriff zur Bezeichnung der verschiedenen Hindu-Religionen, die sich in jahrtausendlanger Geschichte auf dem Territorium des heutigen Indiens und Pakistans, also auf dem sogenannten ‚indischen Subkontinent‘ gebildet haben. Von *dem* Hinduismus zu sprechen ist irreführend, in Anbetracht der Vielgestaltigkeit der darin genannten Phänomene, Lehren und Praktiken sollte besser von den ‚Hindu-Religionen‘ gesprochen werden. Der Begriff ‚Hinduismus‘ wurde einst, im Zeitalter der Kolonialisierung, von Europäern eingeführt, um im indischen Subkontinent eine grundlegende Unterscheidung einzuführen zwischen einerseits den Muslimen, Christen, Juden, Buddhisten und Jainas und andererseits den Anhängern aller anderen religiösen Praktiken und Überzeugungen, den Anhängern eben jener Hindu-Religionen. Bei aller Verschiedenheit der darin zusammengefassten religiösen Anschauungen gibt es zwischen selbigen durchaus auch gemeinsame Grundzüge und eine gemeinsame geschichtlich-kulturelle Verwurzelung. Es ist darin eine inhaltliche Gemeinsamkeit angesprochen, die es legitim erscheinen lässt, statt von den vielen verschiedenen ‚Hindu-Religionen‘¹ auch zu sprechen von der einen ‚Religion der ewigen Ordnung‘ bzw. – so in Sanskrit, der alten Ritualsprache Indiens – von der ‚Religion des sanatana dharma“: Die Religion allumfassender, alles Leben und jedes Lebewesen umfassender kosmischer Ordnung. Eben dies ist der richtige Wortgebrauch und das richtige Sprachverständnis von ‚Hinduismus‘: Die ‚Religion allumfassender kosmischer Ordnung‘.

Etwa 82% der Bevölkerung Indiens und insgesamt etwa 900 Millionen Menschen sind Anhänger dieser Religion, sind ‚Hindus‘ (Zahlen von 2003). Das Wort ‚Hindu‘ ist persischer Herkunft und steht für die ‚Bewohner des Industales‘, jenes Tales also, durch den der mit 3.180km längste Fluss des indischen Subkontinents fließt, nordwestlich gelegen, im Gebiet des heutigen Pakistan. Dieser Flussname, von dem auch der Name des Landes ‚Indien‘ abgeleitet ist, geht über Vermittlung der altgriechischen und der altpersischen Sprache auf das Sanskrit zurück, nämlich auf das Wort ‚sindhu‘, ‚Fluss‘.

¹ „Wenn es eine einzige Kirche gäbe, die alle Konfessionen umfasste, also die katholische, die evangelische, die orthodoxe, sämtliche freikirchlichen Gemeinschaften und alle Sekten ohne Ausnahme, dazu die Ketzer jeder Zeit und jeder Art, auch die Bestreiter wichtiger Glaubensüberzeugungen, dazu noch das Judentum, jenes von heute und das aus der Zeit Jesu und selbst das der Propheten und Patriarchen, wenn sogar die Formen des Aberglaubens zu dieser Kirche gehörten mit Hexern, Wahrsagern und Totenbeschwörern, ja sogar solche, die Atheisten sind ..., dann wäre diese Kirche annähernd so vielgestaltig, weiträumig und umfassend wie die Religion der Inder“ (Hubertus Halbfas, Religionsbuch für das 7. und 8. Schuljahr, Düsseldorf (Patmos) 1990, S. 163.

1. Zur (Vor-)Geschichte der Hindu-Religionen

1.1. Die Induskultur bzw. vorarische Zeit (7. Jahrtaus. – ca. 1750 v.u.Z.)

Das Gebiet am Fluss Indus ist eine der ältesten Kulturlandschaften der Erde. Die Wurzeln der indischen Glaubenswelt reichen zurück in die Zeit der dort ansässigen frühen Stadtkulturen im 3. Jahrtausend v.u.Z. Die religiöse Praxis der dortigen Menschen war zu dieser Zeit geprägt von der Verehrung männlicher und weiblicher Gottheiten unter Einbezug der Natur (Pflanzen und Tiere).

1.2. Das Zeitalter der Kultur der Gangesebene

a) 1700-1000 v.u.Z.: Einwanderung der Arier, arische Kultur. Entstehung der Veden

Indogermanische Hirtenkrieger wandern über die Gebirgsstraßen des Nordwestens in das Industal und die umliegende Gebiete ein, in den ‚Panjāb‘. Sie nannten sich ‚Aryas‘ (Sanskrit, ‚Arier‘), ‚die Edlen‘, waren aber kulturell viel weniger entwickelt als die dort ansässige heimische Bevölkerung. Die Einwanderer verdrängten nach und nach die Einheimischen bzw. vermischten sich mit ihnen. Dadurch ging die Induskultur unter. Im Zentrum der ihr nachfolgenden arischen Kultur standen Gesänge, die zunächst mündlich weitergegeben, dann schriftlich aufgezeichnet wurden. Diese Werke sind die ältesten heiligen Schriften der heutigen Hindu-Religionen, man nennt sie ‚Veden‘ (von ‚Veda‘, ‚heiliges Wissen‘).² Abgefasst sind sie zwischen 1200 v.u.Z. und 500 v.u.Z. Als erstes wurde der Rigveda (Umfang: 1028 Hymnen) abgeschlossen und ‚kanonisiert‘ (‚zur heiligen Schrift erklärt‘), dann der Sāmaveda (1810 Hymnen) und der Yajurveda (Sprüche bei Opferhandlungen, teils in Prosa-, teils in Versform verfasst), schließlich der Atharvaveda (731 Hymnen). Zusammen mit den zehn wichtigsten, erst zwischen 700 – 200 v.u.Z. abgefassten Upanishaden sind diese vier ‚Sanhitās‘ die verbindlichen, im Verständnis der Hindus nämlich vom Göttlichen geoffenbarten heiligen Schriften der Hindu-Religionen. Insgesamt werden diese verbindlichen und für unfehlbar gehaltenen heiligen Schriften als die ‚Shruti‘ bezeichnet, als das ‚Gehörte‘, in Unterscheidung von den anderen (durchaus auch ‚heilig‘ genannten) Schriften, die als die ‚Smritis‘ (das ‚Erinner-te‘) zusammengefasst werden. Letztere berichten lediglich von der überlieferten Tradition und sind daher nur insofern verbindlich, als dass sich das von ihnen Ausgesagte (historisch) ableiten lässt aus den Shrutis.

² Die Deutungshoheit über die Veden und die von ihnen initiierte religiöse Praxis lag dabei gänzlich in der Hand der Arier, indem sie die „Banalität der Geburt, deren Umstände sich bekanntlich niemand aussuchen kann, [...] gekonnt zum Moment eines kosmischen Wirkungsgefüges (karma) [machten], zum Resultat früherer Existenzen und deren Verdiensten oder Verfehlungen, so dass jederman seinen Stand hinnehmen musste, ohne auch nur im Traum an Revolte zu denken“ (Adolf Holl, Religionen, Stuttgart 1981, S. 112).

Die älteste und literarisch weitaus bedeutsamste der vier Veden ist der Rigveda. Ihre 1028 Hymnen sind an die verschiedenen Götter des altindischen Pantheons gerichtet, namentlich an *Agni*, den Gott des Opferfeuers, das himmlische Vorbild der Priester (Brahmanen), und an *Indra*, den Schirmherren der Krieger, der Götterkönig, der über Donner und Blitz gebietet und das erfrischende, Leben spendende Gewitter herbeiführt, indem er den Drachen der Dürre tötet. Die Poesie der Rigveda ist eine Kunstdichtung mit höfischem Grundzug: Die Lieder sind von priesterlichen Sängern im Dienste von Fürsten geschaffen worden, die deren Werke durch reiche Gaben, durch Rinder, Rosse und Gold belohnten.

β) Entstehung der Grundvollzüge der Hindu-Religionen (1000-500 v.u.Z.)

Die Arier dringen zunächst ins obere, dann ins untere Gangestal vor. Die Fokussierung ihrer Religiosität auf die Praxis ritueller, geheiligter Opferdarbringungen spricht sich in den älteren, auch heute noch enthaltenen Brahmana-Texten aus (1000-850 v.u.Z.).³ Im Anschluss hieran entsteht die frühe Philosophie, niedergeschrieben in den *Upanishaden* („sich zu Füßen eines Lehrers setzen“, auch „geheime, belehrende Sitzung“, 850-500 v. Chr.). Die wichtigste Schrift der Upanishaden ist die *Bhagavadgita*, in der Krishna die Menschen belehrt (Krishna ist eine Verkörperung / Erscheinungsform des Gottes Vishnu, des für die Erhaltung der Welt bzw. des Dharma zuständigen Gottes). Kernthemen der Philosophie der Upanishaden sind:

- ✓ Brahman und Ātman: Das Absolute, die universelle Weltenseele („Brahman“) ist mit dem Selbst, mit dem inneren Wesenskern („Ātman“) eines jeden (menschlichen wie nicht-menschlichen) Individuums identisch. Ein jedes Ātman ist Reflexion des Brahman und daher gleich ihm „ewig“, ohne Anfang und Ende, nicht unterworfen den Gesetzen des Raumes und der Zeit
- ✓ Wiedergeburt („Samsara“): S.u.
- ✓ Karman: S.u.
- ✓ Erlösung durch Wissen: S.u.

1.3. Das Zeitalter der Hindu-Dynastien – Indisches Mittelalter – Klassische Zeit (500 v.u.Z. – 1000 u.Z.)

Die Arier dominieren in den 1500 Jahren zwischen 500 v.u.Z. und 1000 u.Z. die indische Gesellschaft, sie nehmen die Führungsrolle innerhalb der Gesellschaftsordnung Indiens ein. Die indische Sprachenwelt ist Großteils indogermanischer Abstammung.

³ „Kraft ihres Wissens um die heiligen Lieder und Zeremonien behaupteten sie [die Brahmanen; C.T.], denen, die sich ihrer Dienste gegen hohen Lohn versicherten, alles in dieser und der jenseitigen Welt verschaffen zu können. Sie begründeten dies damit, dass die Macht der heiligen Formeln die Begehungen so groß sei, dass sich sogar die Götter ihnen beugen müssten“ (Helmuth von Glasenapp, *Die fünf Weltreligionen*, Düsseldorf/Köln (Patmos) 1963, S. 33).

Als Konsequenz verschiedener Reformversuche kommt es zur Gründung der Mönchsorden (Buddhismus,⁴ Jainismus) und der Bhakti-Bewegung.

Die großen Hindu-Epen (Mahābhārata,⁵ Ramāyana) und die 6 philosophischen Systeme (Sāmkhya, Yoga, Pūrva Mīmāṃsā, Vaiśeṣika, Nyāya, Vedānta) entstehen (3. Jahrh. v.u.Z. – 3. Jahrh. u.Z.).

Die Götterwelt verändert sich, neue Götter treten in den Vordergrund (Brahma, Vishnu, Shiva), ohne jedoch die alten Götter zu verdrängen. Während die alten, die vedischen Götter noch auf freien Opferplätzen verehrt wurden, wird der religiöse Kult nun in Tempeln vollzogen. In ihm befinden sich die Statuen der Götter, man bringt ihnen im Vollzug differenzierter Rituale Speisen dar, man besprengt und salbt sie und dient ihnen als wären sie lebendige Herrscher. In den Privathäusern werden neue Kulthandlungen vollzogen, das öffentliche wie das private Leben sind von sakralen Akten durchwoben.

Vordringen des Ahāktismus und des Tantrismus.

1.4. Das Zeitalter der islamischen Vorherrschaft (1000-1757)

Der Islam dringt von der arabischen Halbinsel aus nach Indien vor und errichtet eigene Reiche (1206: Gründung des Sultanats von Dheli). Er gewinnt zahlreiche Hindus für sich. Der Islam ist streng monotheistisch strukturiert und geht von einem Sprach- und Schriftverständnis aus, demnach sich die Eindeutigkeit des Gottesbildes abbildlich zu spiegeln habe in einem entsprechend klaren, eindeutigen und streng rationalen Denken und Sprechen der Menschen. Ein solches Sprachverständnis fördert in Verbindung mit einer monotheistischen Religions-signatur bei vielen Vertretern der islamischen religiösen Führungsschicht, aber auch bei ‚einfachen‘ muslimischen Gläubigen politische und religiöse Intoleranz, damals wie heute, im Islam und in anderen Religionen. Dies macht verschiedene Versuche unausweichlich, einen Religionsfrieden bzw. -ausgleich zwischen Islam und Hindureligionen zu fördern (z.B. 1582 durch Kaiser Akbar), ist aber auch und gerade heute eine essentielle Forderung im Dialog zwischen dem Islam und den anderen Religionen.

1.5. Das Zeitalter der britischen Vorherrschaft (1757-1947)

Indien wird britische Kolonie und gerät somit unter den Einfluss der europäischen Kultur. Mit Mahatma Gandhis (1869-1948) gewaltlosen Kämpfen gegen die britische Herrschaft wird Indien 1947 unabhängig.

⁴Von Kaiser Ashoka Maurya (268-233 v.u.Z.) gefördert, dringt der Buddhismus dann bis zum 3. Jahrh. u.Z. nach Zentralasien vor. Ab 600 u.Z. geht der Buddhismus in Indien unter, schließlich wird er Anfang des 13. Jahrh. durch den Islam verdrängt.

⁵ Das Mahābhārata ist mit 90000 Versen der längste Epos der Weltliteratur. Sein 6. Gesang enthält den berühmtesten Teil des ganzen Epos, die Bhagavadgita.

1.6. Das Zeitalter der Republik Indien

2. Das Weltbild

Die Hinduismus-Religionen sind zunächst Manifestationen mythologischer Weltanschauung. Es gibt keine Lehre, kein Credo, keine Zusammenfassung des Glaubens. Der Glaube und die religiöse Praxis der Hindu-Religionen sprechen sich vielmehr in zahllosen Mythen aus. Der Hinduismus kann daher am ehesten kennengelernt und verstanden werden, wenn man die Mythen Indiens und die in ihnen wurzelnden Symbole betrachtet. Und hierbei sieht man sogleich, dass es im frühen Indien nicht anders als in anderen alten Kulturen die Symbole der Mitte sind, die grundlegend sind für die religiöse Praxis: In der Mitte leuchtet *Agni*, der Gott des Feuers, und alles Seiende lebt in und aus dieser Mitte. Diese Mitte kann auch durch den Weltenbaum oder den Weltenberg *Meru* verkörpert werden. Wenn der Familienvater ein Feuer anzündet oder der Asket vor der Feuergrube meditiert, so verbinden sich beide mit der Mitte, um aus ihr zu leben. Alles geschieht in der Überzeugung: Der Mensch, die Welt, einfach alles lebt aus der Mitte

2.1. Dharma

Die Welt wird aus dieser Mitte heraus von einem ewigen Gesetz beherrscht, dem ‚Dharma‘ (‚Ordnung‘, ‚Gerechtigkeit‘). Das Wort ‚dharma‘ stammt aus der Sanskritwurzel ‚dhr‘, was in etwa ‚integrieren‘ bedeutet, ‚zusammenhalten‘, ‚stützen‘.⁶ ‚Dharma‘ benennt also den Zustand des Zusammengehaltenwerdens, der Harmonie und Integration: Im Leben des Einzelnen benennt ‚dharma‘ daher den Zustand körperlicher Gesundheit, seelischer Ausgeglichenheit und geistiger Verwirklichung; im Leben der Gesellschaft benennt es den Zustand der Gerechtigkeit, Liebe und Harmonie; in geschichtlicher Entwicklung benennt es die heilbringende Wirklichkeit, die sinngebende Mitte und das eschatologische (‚letzte und tiefste heilbringende‘) Prinzip. Durch die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Gott entfaltet sich der Dharma in der Welt und führt alles zur endgültigen Integration. Dieses ewige Gesetz wirkt und herrscht sowohl in den Naturgesetzen als auch in der Gesellschaft und deren moralisch-sittlicher Ordnung. Der Dharma gibt so allen Lebewesen die Verhaltensregel vor: Die Welt ist aus dem ewigen Gesetz hervorgegangen, der Dharma ist sowohl Ursache von allem als auch das in allem Wirkende. „Dharma ist das, was die Gesellschaft zusammenhält; adharma ist das, was die Gesellschaft auseinanderbrechen lässt. Alles, was zur Festigung der Gesellschaft bei-

⁶ Hierzu und zum Folgenden vgl. Sebastian Painadath, *Verlass den Tempel*, S. 61.

trägt, ist dharma; alles, was auf die Auflösung der Gesellschaft hinwirkt, ist adharma. Dharma ist das, was den gesellschaftlichen Zusammenhalt ausmacht.“⁷

2.2. Vielzahl der Götter – Polytheismus? Brahman

Im Hinduismus begegnen einem Millionen von Göttern, wobei der einzelne Hindu nur eine kleine Zahl Götter auch tatsächlich verehrt. Die bekanntesten Götter sind: Brahma, Vishnu, Shiva, Krishna, Rama, Kali. Jedoch wäre es irreführend, den Hinduismus als ‚polytheistisch‘ zu bezeichnen. Denn alle diese Götter bzw. Götternamen und die mit ihnen verbundenen religiösen Praktiken zielen ab auf den umfassenden Einen, auf ‚Brahman‘:

„Ein und derselbe Mond spiegelt sich
In allen Wassern.
Alle Monde im Waser
Sind ein in dem einen einzigen Mond.“⁸

So ist z.B. *Agni*, der Gott des Feuers, ein Gottesname der vedischen Zeit, der später von dem Gottes namens *Brahma* verdrängt wurde. Dieser Gott *Brahma* steht in Verbindung mit dem Selbst eines jeden Menschen, mit dem *Atman*: Der Atem der Welt als einer Ganzen, Einen, ist Brahman; der Atem aber in jedem Lebewesen ist Atman; Brahman ist die Weltseele, der Weltgeist, der All-Eine; Atman ist das Göttliche in der Einzelseele, das Selbst. Es trägt also jedes Lebewesen in seinem innersten Kern das Göttliche mit sich. Die Meditationen (Yoga) sind der Weg, auf dem der Mensch zum Kern seiner Existenz gelangen und der Einheit von Atman und Brahman gewahr werden.

2.3. Wiedergeburt und Erlösung; Karma

Alle hinduistische Richtungen bzw. Religionen sind geeint durch den Gedanken von der Ewigkeit des Geistes. Der Geist ist weder geboren noch kann er vergehen. Entsprechend kann auch der ‚Geist‘ vergangener Taten nicht vergehen, vielmehr erzeugt die Gesamtheit der Handlungen eines Menschen (seine Gedanken, Worte, Werke) eine Art Energie, nämlich sein ‚Karma‘ (‚Handeln‘, ‚Vergeltung‘).

Jedes Handeln, gut oder schlecht, bringt Früchte hervor, entweder solche zum Genießen oder solche zum Leiden. Genuss und Leiden können entweder im Lauf dieses Lebens oder aber in einem späteren, in einem wiedergeborenen Leben geschehen. ‚Karma‘ hat damit eine Verpflichtungs- bzw. Befehlssignatur: Einerseits benennt es ein universales moralisches Sollen (‚Man tut seine Pflicht um der Pflicht willen‘), andererseits ein selbstbestimmtes und da-

⁷ Radhakrishnan, Occasional, S. 23 (zitiert nach Sebastian Painadath, Verlass den Tempel, S. 61).

⁸ Hubertus Halbfas, Religionsbuch für das 7. und 8. Schuljahr, Düsseldorf (Patmos) 1990, S. 167.

rin zweckgerichtetes Handeln. Jedes (gute oder schlechte) Handeln bedingt eine Prägung des ‚Atman‘, des ‚Selbst‘ also eines Menschen. Diese Prägung bedingt ihrerseits eine Wirkkraft (‚Apurva‘) in Richtung von Ordnung und Gerechtigkeit oder von Unordnung und Ungerechtigkeit in der Welt und beim betroffenen Menschen. Je nachdem, wie das Karma, wie die Energiebilanz eines Menschen am Ende seines Lebens positiv-aufbauend oder negativ-böse ist, wird die Wiedergeburt der als unsterblich vorgestellten Seele eines Menschen ausfallen: Wiedergeburt entweder auf einer hohen oder auf einer niedrigen Stufe. Dieses Gesetz der stets neuen Wiedergeburt der Seele wird als ‚Samsara‘ bezeichnet, als ‚Umherirren der Seele‘. Erlösung hiervon ist nur möglich und besteht darin, dass das Selbst eines Menschen, sein Atman, erkennt, eins mit Brahman zu sein: Die Einheit mit dem letztthin-eigentlich Einen befreit vom Kreislauf der Wiedergeburten. Dieser Zustand der Einheit und Ruhe wird als ‚Nirwana‘ bezeichnet.

2.4. Die Kastenordnung

Mit dem Glauben an das Karma verbunden ist die Überzeugung, dass der Kosmos, dass die Gesellschaft und dass der einzelne Mensch vom Dharma, vom ewigen Gesetz beherrscht werden. Dieser Geist, der Dharma, gibt jedem Lebewesen von Geburt an seine Position in Natur, Welt und Gesellschaft vor, verbunden mit entsprechenden Pflichten und Rechten. Durch Art und Ausmaß dieser Pflichten und Rechte sind alle Lebewesen in einen Ordnungs- und Verhaltensrahmen eingebunden, mit klar definierten Grenzen zueinander. So etwa gibt es zwischen den einzelnen Spezies von Lebewesen unterschiedliche Rechte und Pflichten, entsprechend auch zwischen den einzelnen Mitgliedern einer Gemeinschaft. Diese Gedanken führ(t)en in der brahmanischen Gesellschaft zur Vorstellung einer ‚natürlichen‘ Klassenstruktur, zur ‚Kastenordnung‘: Den verschiedenen gesellschaftlichen Klassen (den Kasten) kommen verschiedene Rechte und Pflichten zu, jede Kaste hat also ihr eigenes, unveränderliches Dharma. Menschen, die den Regeln ihrer Kaste folgen und sich gegen ihr Schicksal nicht auflehnen, erfüllen ihr Dharma und sammeln gutes Karma und erlangen damit eine gute Einordnung in ihr künftiges, wiedergeborenes Leben.

Insgesamt gibt es vier Kasten, mithin vier hierarchisch gereichte Gesellschaftsgruppen:

- (1) Priesterklasse (der *Brahmane*)
- (2) Politische Machthaber und Verteidiger, Adel (der *Kschatria*)
- (3) Das Arbeitervolk, Landwirte, Handelstreibende (der *Vaischya*)
- (4) Diejenigen, die den anderen Klassen dienen (der *Sudra*)

Außerhalb dieser vierstufigen Kastenordnung stehen, als ursprüngliche Abkömmlinge wilder Bergstämme, die Unberühmbaren (*Parias*).

2.5. Vertreter modernen Denkens in Indien

Indische Religiosität und Philosophie zeigen sich heute in vielen Facetten, ‚Hinduismus‘ ist daher mehr ein Hilfsausdruck zur Benennung des geographischen Ortes dieses Denkens, als dass es denn ein systematisch bedeutungsdistinkter Begriff wäre.

Rabindranath Tagore (1861-1941):

Ein auch in der westlichen Welt bekannter Dichter. Im Mittelpunkt seines Schaffens steht der Glaube an einen persönlichen Gott, der das letzte Ziel menschlichen Lebens sei. Tagore praktiziert eine Religiosität, in deren Mittelpunkt der Mensch steht, nicht etwa eine ritualisierte gottesdienstliche Praxis oder Opfermentalität. Gott ist ihm die Wahrheit, jedoch eine Wahrheit, die als und in Liebe zugänglich und real ist. Gott ist nicht durch eine hypothetisch-deduktiv verfahrenere Wissenschaftlichkeit beweisbar. Die Liebe sei es, die den Menschen mit Gott vereinigt.

Sarvepalli Radhakrishnan (1888-1975):

Bemühte sich um eine systematische Darstellung der indischen Philosophie, um sie damit auch und gerade den Europäern verständlich zu machen. Grundlegende Aspekte seines Denkens: Die Welt ist nicht aus sich selbst erklärbar, vielmehr setzt sie eine Ursache voraus, die nicht mit ihr (der Welt) identisch und auch kein Teil von ihr ist. Diese Ursache ist Brahman. S. Radhakrishnan war von 1962-1967 Präsident der Republik Indien.

3. Texte

3.1. Lied an Feuergott Agni

Agni, den Gott, der Opfer bringt,
Des Hauses Priester preise ich,
Den Rufer, der uns Schätze schenkt.

Agni, des Seher alter Zeit
Und neuer Zeit verherrlichen,
Die Götter führe er uns zu.

Durch Agni sei uns Gut beschert
Und Wohlergehen Tag für Tag,
An Glanz und Heldensöhnen reich.

Agni, die Opfergabe, die
Von allen Seiten du umhüllst,
Steigt zu der Götter Sitze empor.

Agni, der Rufer, geistesstark
Wahrhaft und reich an Ruhmesglanz,

3.2. Das Weltschöpfungslied

Damals war nicht das Nichtsein, noch das
Sein,

Kein Luftraum war, kein Himmel drüber her.

–

Wer hielt in Hut die Welt; wer schloss sie
ein?

Wo war der tiefe Abgrund, wo das Meer?

Nicht Tod war damals, noch Unsterblichkeit,
Nicht war die Nacht, der Tag nicht offenbar. –

Es hauchte windlos in Ursprünglichkeit

Das Eine, außer dem kein andres war.

Mit Göttern, komme er, der Gott.

Das Gute, Agni, das du dem
Erweisen willst, der dich verehrt,
Zur Wahrheit wird es, Agni!

Mit Andacht, Agni, Tag für Tag,
Du Finsternis Erleuchtender,
Verehrend kommen wir zu dir!

Zu dir, der du die Feiern lenkst,
Der Ordnung Hüter, Leuchtender,
Der du im eig'nen Hause wächst.

So wie der Sohn zum Vater kommt,
Agni, lass kommen uns zu dir,

Und sei mit uns vereint zum Heil

Von Dunkel war die ganze Welt bedeckt,
Ein Ozean ohne Licht, in Nacht verloren; –
Da ward, was in der Schale ward versteckt,
Das Eine durch der Glutpein Kraft geboren.

Aus diesem ging hervor, zuerst entstanden
Als der Erkenntnis Samenkeim, die Liebe; –
Des Daseins Wurzelung im Nichtsein fanden
Die Weisen, forschend in des Herzens Triebe.

Als quer hindurch sie ihre Messschnur legten,

Wer war da unterhalb? Und was war oben? –
Keimträger waren, Kräfte, die sich regten,
Selbstsetzung drunten, Angespanntheit dro-
ben.

Doch, wem ist auszuforschen es gelungen,
Wer hat, woher die Schöpfung stammt, ver-
nommen? –

Die Götter sind diesseits von ihr entsprungen!
Wer sagt es also, wo sie hergekommen? –

Er, der die Schöpfung hat hervorgebracht,
Der auf sie schaut im höchsten Himmelslicht,
Der sie gemacht hat oder nicht gemacht,
Der weiß es! – oder weiß auch er es nicht?

Literaturverzeichnis

Beide angeführten Lieder sind Teil der Rigveda.
Helmut von Glasenap, Indische Geisteswelt, Band I: Glaube und Weisheit der Hindus, Hanau 1986, S. 15-21.